This work is licenced under the Creative Commons Attribution 4.0 International license for non-commercial purposes.

Die Natur und deren Elemente in ausgewählten frühen deutschgeschriebenen Erzählungen Karel Klostermanns

Umriss einer literarischen Landschaft

David POLČÁK

Abstract

Nature and its elements in selected early German short stories by Karel Klostermann: An attempt at the outline of a literary landscape

The aim of this article is to explore the depiction of nature and its elements in Klostermann's early German short stories. These stories were mostly published during the 1880s in the Prague-based German-language newspaper Politik. Eleven of the stories, published by Gerold Dvorak at the Stutz Publishing House in Passau under the title Faustins Geschichten aus dem Böhmerwald (2003), were selected for the research. A further aim of the study is to explore how the literary landscape was constituted in these short stories. The research is based on the principles of hermeneutic analysis.

Keywords: realism, landscape depiction, nature, short stories

DOI: 10.15452/StudiaGermanistica.2022.30.0006

1. Forschungsstand, Ziele der Studie und Forschungsmethodologie

Würden wir in zeitgemäßen deutschgeschriebenen literaturhistorischen Handbüchern nach dem Stichwort suchen, in welchem wir mehr Informationen über den tschechischen Schriftsteller deutscher Herkunft Kar(e)l Klostermann (1848–1923) erfahren würden, wären wir leider nicht erfolgreich (Maidl 2000:33). Eine kurze Bemerkung und Bewertung seines Werks bietet uns nur die Dissertationsarbeit Rudolf Langfellners ‚Das Schrifttum des Böhmerwaldes nach Stifter bis auf die Gegenwart. Mit einem Anhang über die tschechische Literatur' (1940:124–126), die in Prag verteidigt worden ist. Auf der tschechischen Seite ist die Situation selbstverständlich besser, die Mehrheit seiner Werke hat Klostermann tschechisch geschrieben, jedoch kann man sie auch nicht als ideal bezeichnen. Es gibt nämlich nur zwei alte Monographien, die sich seinem Leben und Werk widmen, und zwar Dreslers ‚Der Dichter des Böhmerwaldes' (1914) und Regals ‚Das Leben und Werk Karel Klostermanns' (1926), die neuer ist und auch häufiger zitiert wurde. Am meisten wird

die deutschgeschriebene Dissertationsarbeit Mareile Ahrndts ‚Karl Klostermann (1848–1923) als Schriftsteller in zwei Sprachen. Die allmähliche Wandlung eines Deutschen zum tschechischen Literaten' (1995) zitiert, die auch den neuesten Forschungsstand zu dieser Problematik repräsentiert. Darüber hinaus entstanden zahlreiche Beiträge, die meistens von tschechischen Klostermann--Forschern verfasst wurden. (vgl. z. B. Nikl 2000, Viktora 2009)

Das Ziel des vorliegenden Artikels ist, das Bild der Natur und deren Elemente in frühen deutsch geschriebenen Erzählungen Klostermanns vorzustellen. Diese Erzählungen sind meistens in den 1880er Jahren im Prager deutschen Tagesblatt ‚Politik' erschienen. Für die Untersuchung wurden elf von diesen Erzählungen gewählt, die Gerold Dvorak unter dem Titel ‚Faustins[1] Geschichten aus dem Böhmerwald' (2003) in Passauer Verlag Stutz herausgegeben hat. Ihrer Erforschung wurde bisher relativ wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Diese Studie hat deshalb vor, diese Forschungslücke durch neue Informationen zu füllen. Zu den Intentionen dieser Untersuchung gehört jedoch auch die Beantwortung der Frage, wie in diesen Erzählungen die literarische Landschaft konstituiert worden ist. Dabei wird das literarische Schaffen Klostermanns von 1890 minimal berücksichtigt, denn der Autor hat in dieser Zeit vorwiegend tschechisch geschrieben. Nach dem Erfolg seines ersten Romans ‚Aus der Welt der Waldeinsamkeiten' (1891) hat er seine Werke vornehmlich auf Tschechisch geschrieben. In der Abhandlung wird nicht zuletzt der Vergleich der untersuchten Erzählungen Klostermanns mit dem literarischen Schaffen Adalbert Stifters angedeutet, der als Vorgänger dieses Autors betrachtet werden kann. (Pavera 2000:44, Ahrndt 1995:144–146)

Die Untersuchung fußt auf den Prinzipien der hermeneutischen Forschungsanalyse, deren Umsetzung durch die folgenden Forschungsintentionen gerechtfertigt wird: Die Erzählungen Klostermanns spielen sich in demselben oder in einem ähnlichen Milieu ab, sie beziehen sich also auf den Böhmerwald einer gewissen Zeit, auf dessen Bewohner, die oftmals aus einem ähnlichen sozialen Milieu sind, auf Bräuche, Gegebenheiten etc. Aus diesem Grund wird der historisch-kulturelle Hintergrund einzelner Erzählungen in Betracht gezogen, vor dem die Analysen erörtert werden.

Die Grundfragen, auf die die Erforschung eingeht, lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Wie wird die Landschaft in frühen Erzählungen Klostermanns literarisch dargestellt und konstituiert? Welche literarisch-thematischen Schwerpunkte sind dabei als tragend zu verstehen? Welche weiteren Einblicke werden durch das Medium der Landschaft vermittelt? Den theoretischen Ausgangspunkt der Analyse stellen vor allem die Arbeiten des deutschen Philosophen Kurt-H. Weber (Weber 2010) und des tschechischen Literaturwissenschaftlers Martin Tomášek (Tomášek 2016) dar.

2. Die Landschaftsdarstellung in Erzählungen Klostermanns

Die Auffassung der Landschaft im literarischen Werk ist einerseits durch den zeitgemäßen Geschmack, andererseits durch das schöpferische Herantreten des Autors bestimmt (Tomášek 2016:28), woraus folgt, dass diese literarische Landschaft bei diversen Autoren verschieden gebildet wird. Jede scheinbare Kleinigkeit kann ihre Bedeutung haben, Unterschiede bestimmen de facto den Autorenstil. Ein wichtiger (und End-) Faktor bei der Konstituierung der literarischen Landschaft sind die Leserimagination und Interpretation, die der literarischen Landschaft ermöglichen, aus dem Text zu treten:

> „Es gibt unzählige Landschaften, und dass sich das Disparate zu einer bestimmten Einheit zusammenschließt, liegt nicht an den Dingen, das liegt am Betrachter. Es ist sein Standort und seine Sichtweise, die einer beliebigen Naturszenerie eine ganzheitliche Struktur verleihen. Allein der Wechsel des Standpunktes würde eine andere Ordnung ergeben. Das schon beweist, dass die Landschaft aus einer individuellen Sicht auf die Natur hervorgeht." (Weber 2010:169)

[1] Faustin war ein literarisches Pseudonym Klostermanns, unter dem er vor allem seine deutsch geschriebenen Erzählungen in Politik veröffentlicht hat.

Da hat Weber offenbar vor allem den Beobachter der Landschaft im ursprünglichen, nicht übertragenen Sinn gemeint, jedoch genauso könnten es der Autor beim Schaffen seines Textes (und meiner Meinung nach ist es auch so) oder der Leser bei dessen Dekodierung sein, beide tragen nämlich in diese Akte ihre Erfahrung hinein. Die Landschaftsschilderung trägt jedes Mal viele variable Merkmale mit sich, die man einer Analyse unterziehen kann. Die Landschaft wird immer geometrisch konstruiert, es wird ihr ein Grundrahmen gegeben, der weiter ausgefüllt wird. Sie hat immer eine gewisse archetypische Bedeutung (z. B. der Archetyp des tiefen Waldes), wobei die Art und Weise deren Veranschaulichung genrebildend ist (in einem gewissen Maß unterliegt sie den Regeln des gegebenen Genres), und verweist nicht nur auf die aktuelle Welt, sondern auch auf andere Texte oder außerliterarische Diskurse. Das Landschaftsbild wird den zeitgemäßen literarischen Normen unterstellt, wobei es die Landschaft eines konkreten Werks repräsentiert. (Šidák 2012:83–84)

Dementsprechend wird die Natur am detailliertesten in der Erzählung ‚Des Holzhauers Neujahrstag' dargestellt. Ganz kennzeichnend wurde sie am Neujahrstag 1897 veröffentlicht. Das Thema ist eigentlich einfach, wie es bei Klostermanns Früherzählungen zu sein pflegt. Die Frau erwartet mit den Kindern die Heimkehr ihres Ernährers, des Holzhauers namens Kasper, der an der anderen Seite der Grenze, in Bayern, beschäftigt war, da im fürstlichen Wald keine Arbeit war. Die Verwicklung dieser Erzählung beruht darauf, dass Kasper und seine Genossen, mit denen er auf dem Heimweg den Wald durchquert, durch einen Schneesturm überfallen werden, in dem er seine Reisegefährten verliert. In dieser Situation bleibt ihm nichts Anderes übrig, als zu versuchen, das Toben des Gestöbers in einer halbzerfallenen Waldhütte zu überstehen.

Der Sturm, der in der Erzählung rundherum tobt, ist so stark, dass er für einen Augenblick sogar die Frau des Holzhauers bestürzt, die sonst kein übertriebenes Interesse am Schicksal ihres Mannes zeigt:

> *Das Auge des Weibes sah jedoch im düsteren, grauen Zwielicht des Wintertages das krause Gewirr eines wütenden Schneetreibens, das draußen begonnen hatte. Ein Schatten flog über das harte, an einen Raubvogel mahnende Antlitz, ein rascher Schatten, der schnell wieder verschwand.* (Klostermann 2003:133)

Im Ausschnitt werden die Naturkräfte sehr dunkel geschildert, einem aufmerksamen Leser entrinnt schon an dieser Stelle nicht, wie stark der Sturm auf die Frau wirkt, die sich in Ruhe und Gemütlichkeit des Familienhauses befindet und übergenug ihrer Arbeit hat. Der Sturm ist so stark, dass er nicht einmal einen gewöhnlichen Blick auf die unmittelbare Umgebung des Hauses oder sogar auf die Landschaft als Ganzes ermöglicht:

> *Ein weißes Grau ringsum, ein treibendes Entsetzen, das gar keinen Ausblick gestattete; es schien, als hätte sich die Oberfläche der Erde aufgelöst in weißen Staub, den der eisige Wind vor sich hertrieb wie die wogenden Wellen eines Milchmeeres...* (Klostermann 2003:134)

Alles, was die handelnden Personen in deren Umgebung vertraut gekannt haben, ist die Zeitdauer des Sturmes hindurch anders. Auch ein sonst üblicher, sovielmal ausgetretener Weg zu den Nachbarn, kaum hundert Schritte betragend, auf den sich die älteste Tochter Kaspers macht, damit sie auf Mutters Geheiß feststellt, was mit dem Vater passiert ist, hat seinen Charakter völlig geändert:

> *Stechend wie ungezählte feine Nadeln schlug ihr der Schneestaub ins Antlitz, zwang sie, die Augen zu schließen und blind dem Gedächtnisse zu folgen.* [...] *Keine Oberfläche selbst der Schneereifen spottete. Schritt für Schritt sank sie tief [in den Schnee] ein, arbeitete sich wieder heraus, sank wieder ein. Sie hatte keine dreißig Schritt Weges zurückgelegt, als ihr klar war, dass sie um ihr Leben ringe.* (Klostermann 2003:135)

In Kontrast zu dieser Episode wird die Ankunft des Mädchens in der Wohnstube im Nachbarhaus gestellt, in der absolute Ruhe und Behagen herrschen, als ob sie von drei Männern, den verschwundenen Genossen Kaspers, ausgehen würden, die schon vor geraumer Zeit glücklich zurückgekommen sind.

Inzwischen muss Kasper mit wütenden Naturkräften, die in diesem Moment sein Leben völlig beeinflussen, allein kämpfen. Eines, was sie nicht beeinflussen, ist sein Orientierungssinn, der unerwartet gut entwickelt ist. Der wird zu einem der etwa drei Faktoren, die ihn zuletzt vor dem fast sicheren Tod retten. Seine Rettung findet er in der Holzhauerhütte inmitten des Waldes:

> *Da stand die Hütte vor ihm, ganz wohl erhalten lag sie da zwischen jungen Bäumen;* [...]*; etwas abseits, dem Winde entgegen, erhob sich ein älterer Wald, schwarz und dunkel im grauen Zwielicht der von den Flocken verfinsterten Luft, gleich einer hohen, gespenstischen Mauer.* (Klostermann 2003:140)

Auch das Refugium, das ihm zuteilgeworden ist, kontrastiert mit dem dunklen Wald, der wie ein gespenstischer Wall wirkt. Es wird klar gezeigt, dass er die Naturkräfte noch nicht besiegt hat und diese gleich hinter den Wänden seiner vorläufigen Behausung lauern. Daraus ist ersichtlich, dass der Mensch in Klostermanns Prosatexten nicht als Bestandteil der Natur aufgefasst wird, sondern als ihr Gegenspieler und Gegner (Maidl 2006:67, Janáčková 1985:179), was von der ausgewogenen Anwendung beider Faktoren zeugt. Der Wald wird sogar mit einem lebenden (und kämpfenden) Wesen verglichen, das *sturmgepeitscht ächzte und stöhnte wie ein sterbender Riese* (Klostermann 2003:141).

Dadurch, dass die Natur nicht nur auf eine beschreibende Weise abgebildet wird, wird das Handlungswesen (Anreger des Textes) gestaltet. (Riedlbauchová 2009:74) Klostermanns Auffassung der Natur ist durch den Realismus beeinflusst, dessen Programm er in seinen Werken erfüllt hat. (Voisine-Jechová 2009:6) Einige der Motive sind als (neo-)romantisch zu betrachten. Sie wurden zur untersuchten Zeit jedoch bereits überwunden. Die überwiegenden Tendenzen sind also realistisch, auch gebräuchliche literaturhistorische Handbücher zählen doch sein Werk zu der sog. realistischen Landprosa. Vom Gebrauch realistischer sprachlicher und literarischer Ausdrucksmittel werden auch seine Beschreibungen der Natur und Landschaft geprägt. In der von mir interpretierten Erzählung wird der Held durch die Naturkräfte nicht aus symbolischen Gründen getroffen. Er sollte nicht von einer höheren Macht bestraft werden. Der Grund ist viel prosaischer, durch die Grundsätze des Realismus zu begründen, Kasper muss für seine Leichtsinnigkeit bezahlen: *Da fühlte er, dass einer seiner Schneereifen locker wurde. Er kniete nieder, um ihn fester zu binden. Als er sich wieder aufrichtete, sah er nichts mehr von seinen Kameraden* (Klostermann 2003:139). Klostermanns Helden entdecken die Landschaft, wie es auch an diesem Beispiel zu sehen ist, durch das Gehen, das allgemein für ein typisch romantisches Motiv gehalten wird, es handelt sich da allerdings um ein Zweckmotiv (Ahrndt 1995:161), weil literarische Figuren aus einer Stelle auf die andere geraten müssen. Einige dieser Passagen können so wirken, als ob sie Bestandteil einer für das 19. Jahrhundert typischen Reisebeschreibung wären, was mit den Grundintentionen der realistischen Literatur korrespondiert. Klostermanns Gänger trägt seine Probleme mit, das Gehen erlaubt ihm nicht sie zu vergessen, das ist z. B. in der Erzählung ‚Die Großmutter' (1895) gut ersichtlich, wo die schon erwähnte Hauptheldin auch unterwegs auf dem Waldweg den Kopf voll von ihr anvertrauten Kindern und liegender Wöchnerin hat.

Die Natur hat in den Erzählungen Klostermanns jedoch immer das letzte Wort. Nachdem Kasper das Obdach gefunden hatte, gewann er im Weiten nicht. Die Natur hat ihn auch in dieser Situation besiegt:

> *Sie tat so weh, die schreckliche Kälte; er fühlte, wie sie eisig nach dem Mark seiner Knochen griff. Noch einmal raffte er sich auf, von unbeschreiblicher Qual getrieben. Noch einmal durchsuchten seine zitternden, erstarrenden Hände alle Taschen seines Gewandes.* (Klostermann 2003:142)

Seine einzige Hoffnung wird ein Streichholz, das er zu finden glaubt. Es gelingt ihm schließlich, aber er muss mit einem neuen Feind kämpfen, und zwar mit Hunger. Dem Hunger und der absoluten Erschöpfung erliegt er fast. Er wird lediglich durch seine Zähigkeit und Furcht Gottes gerettet:

> *Grimmig kalt war's am Tag nach Neujahr geworden; der Nebel war gewichen, heiter und rein strahlte die Sonne. Da war der Kasper, der auch diese Nacht noch überlebt hatte, neuerlich aus seiner*

Zufluchtsstätte hervorgekommen; noch einmal wollte er's wagen, aus lauter Angst vor Gottes Strafgericht. Und siehe da! Der Schnee war hart gefroren und trug ihn. (Klostermann 2003:146)

Seinen Kampf mit der Natur hat er also gewonnen, aber Klostermann lässt ihn nicht einmal in diesem Augenblick aus dem Kreislauf des Alltagslebens austreten, in dem dieser Kampf eine bloße Episode war. Der Hauptheld kehrt nach Hause zurück, wo ihm seine Frau ausschimpft, dass er mehr Geld hat bringen können, auf die Suppe muss er bis Mittag warten. Der Held gewinnt keine Oberhand über die Natur: „Er ist nicht reich oder arm geworden, er hat nur bestanden."[2] (Janáčková 1985:177)

In der Erzählung ‚Die Tochter des Glasschleifers' (1893) taucht eines der klassischen realistischen Themen auf: Die Tochter widersetzt sich ihrem Vater sowie dem Schicksal der Töchter der Glasschleifer, sie heiratet keinen von ihnen und bemüht sich, das Glück durch ihren eigenen Weg zu erlangen. Am Anfang erscheint bei Klostermann der typische panoramatische Blick auf den Schauplatz der Geschichte:

Vor zwanzig Jahren schien Gottes Sonne gerade so auf eine kleine, tief in einer schmalen Talmulde versteckte Böhmerwaldstadt hernieder, wie sie es heute tut. Gerade so bespülte ein brausender Fluss mit seinen braunen, schaumgekrönten Gewässern die grünen Wiesen, die sich oberhalb ausdehne; soweit die allenthalb abstürzenden Felswände es ihnen gestatten. Und die Nebel wälzten sich darüber hin, die wogenden, grauen Schwaden, die von den unendlichen Wäldern, welche alle Hänge und Berge weit, weit hinauf stromaufwärts bedecken, zu dichten Massen geballt, langsam herabgleiten, sich im Tale sammeln und, verstärkt durch die dampfenden Ausdünstungen des Flusses und der neuen Wiesen, talab ziehen und, einer schweigenden Brandung vergleichbar, sich an einer Krümmung des Flusses unterhalb der Stadt brechen, wo ihnen eine zweihundert Meter hohe, von jähen Felswänden und rollenden Steinmoränen behangene, von Föhrenwäldern gekrönte Felsmasse entgegentritt. Die grauen Nebel prallen zurück, überschlagen sich über der Stadt, ein feiner, durchdringender Regen entrieselt ihren wogenden Schleiern, er durchnässt alles, er macht die Menschen frieren bis ins Mark, er legt sich auf den Atem, er verdüstert das Gemüt. (Klostermann 2003:31)

Schon aus dieser Schilderung ist ersichtlich, dass auf die Leser eine ernst gestimmte Geschichte wartet, davon zeugen benutzte Verben und vor allem Adjektive, die der Schilderung einen düstereren Charakter verleihen. Obgleich sich Klostermann an dieser Stelle farbenreicher äußert, als das in restlichen Teilen der Erzählung der Fall ist, bleibt er auch trotzdem der realistischen Tradition getreu und in der Schilderung fabelt er nicht. Die Narration spielt sich nicht nur in der Situation ab, in der viele Glashütten aus der Umgebung des Holzmangels wegen gescheitert sind, sondern auch der Wald verschwunden ist. Darin kann man den environmentalen Umfang erblicken, der auch in weiteren Erzählungen Klostermanns erscheint. In der Geschichte geht es aber vor allem darum, dass sich die Tochter des Glasschleifers nicht so benimmt, wie es alle von ihr erwarten, sie folgt nicht der Tradition und verliebt sich in den Schneider Gaisberger, den sie später auch heiratet.

Anfangs geht es den Eheleuten gut, sie kaufen ein Haus und ein Feld in den Bergen, aber später beginnen die Probleme mit der Abzahlung aufzutauchen:

Dünner und dünner wurde der Wald über ihnen, so dünn, dass man ganz gut durchsehen konnte. Ein blauer Schleier von unendlicher Pracht schien sich darüber zu weben, blau leuchtete das Tal, das Gebirge jenseits des Flusses, aber in die Herzen derer, die da oben wohnten, im sonnigen, duftigen Lichtmeer, drang kein Hoffnungsstrahl. (Klostermann 2003:41)

Die dünner werdenden Finanzmittel symbolisiert der verschwindende Wald, dessen fortschreitende Fällung das unselige Schicksal der Familie verkehren soll. Die mit blauer Farbe verbundene optimistische Symbolik wird in der analysierten Erzählung ins Gegenteil verkehrt: Sie wird als Vorzeichen des schlimmen Endes aufgefasst. Vor voller Not und Hunger haben die Eheleute und deren Kinder immer eine schwarze Kuh im Stall bewahrt, die viel Milch und jedes Jahr ein Kalb gegeben hat. Die ganze Familie baut zu dem Tier eine sehr starke Beziehung auf. Jedoch schafft es

[2] Im Original: *„Nezbohatl, nezchudl, jenom obstál."*

die mächtige Natur das menschliche Schicksal in den Bergen sehr stark zu beeinflussen, aber nicht nur in ihnen. Eines Jahres ist eine sehr starke Dürre gekommen:

> *Da, im August, als die Hitze und Dürre den höchsten Grad erreichte, hörte die schwarze Kuh plötzlich zu fressen auf. Ein Tag, zwei, drei Tage vergingen, und das arme Tier nahm keinen Bissen Gras.* (Klostermann 2003:41–42)

Nach vielen Heileingriffen, die sich die heutige Veterinärmedizin nur mit Mühe und Not vorstellen kann, ist das Unvermeidliche passiert: *Doch nicht genug des Jammers. Kaum war die Kuh fort, so versiegte das Wasser im Brunnen; es blieb nur eine widrige, schmutzige Jauche zurück.* (Klostermann 2003:43) Darüber hinaus sind die Kinder an der Ruhr erkrankt. Leider waren gerade zu dieser Zeit keine Milch und kein trinkbares Wasser vorhanden. Auch in dieser Erzählung ist die Dominanz der Natur der Landschaft des Böhmerwaldes ersichtlich. Sie hatte trotz menschlicher Bemühungen und Pläne einen entscheidenden Einfluss auf ihr Leben. Sie wurde durch die ständige Dynamik gekennzeichnet, die sich sogar von einem bestimmten Maß an Fatalität nicht trennen lässt. Die Tragödie ist in die Familie auch von außen – aus der Natur – gekommen. Die Pointe, nach der die Protagonisten für ihre sich den Gewohnheiten widersetzendes Handeln bestraft wurden, entspricht jedoch nicht der realistischen Doktrin. Die Botschaft des Textes rückt wiederum die Natur und deren Kraft in den Vordergrund, denn sie haben sich am Schicksal der Familie von Anfang an beteiligt: von der Lage ihres (Zu-)Hauses über die sie über Wasser haltenden Tiere bis hin zum Mangel an Milch und Wasser.

Auch die Erzählung ‚Die Großmutter' (1895) beginnt mit Naturschilderungen. *Wie dunkles, flüssiges Blei hatten sich die Dünste aufgetürmt über der runden Kuppe des Antiglberges, über dem schwarzen Rücken von Goldbrunn und den Haidler Höhen*; [...]. (Klostermann 2003:93) In so einer Nacht sind die Sterne nicht zu sehen, dennoch jagt sie keinen Schrecken und ruft keinen Respekt hervor. Auch die Wälder sind dunkel, aber auf eine gewisse Weise freundlich:

> *Dahin sind die alten, düsteren Wälder, durch die er einst führte; weite, kahle Flächen, hie und da ein Streifen zerzausten, verkrüppelten Jungfichtenbestandes, den die Stürme und der Schnee nicht hochkommen lassen.* (Klostermann 2003:93)

Das Thema der Erzählung allein kann trotzdem mit solchen Attributen nicht charakterisiert werden. Die idyllische Beschreibung der jungen Fichten steht im krassen Kontrast zum Handeln der eigenen Kinder der zentralen Figur, die in der Erzählung – mit einer gewissen Zeitraffung – als Großmutter bezeichnet wird. Alle ihre Kinder ziehen in die Welt hinaus und sie bleibt auf ihrem Bauernhof mit der täglichen Last der schweren Arbeit alleine:

> *Kein Feld gibt es hier oben, nur nasse, moorige Wiesen, niedergehauenen Wald und etwas Weidegrund. Das alles ernährt drei bis vier Stück Rindvieh; Hafer und Kartoffeln für das Geflügel muss gekauft werden, ebenso Brot. So arbeiten die Kinder denn in den Wäldern oder verdingen sich als Knechte oder Mägde. Als dann der Vater starb, wollte keines das Anwesen übernehmen,* [...]. (Klostermann 2003:97)

Ihre herrisch gewordene Tochter äußert sich über ihren Herkunftsort sogar als über *dieses düstere, abscheuliche Erdenloch* (Klostermann 2003:98). Die Großmutter kümmert sich zuletzt um ihre fünf Enkelkinder, auch wenn es für sie immer anspruchsvoller wird. Wenn sie sich aber um eine ihrer Töchter kümmern soll, die im Wochenbett liegt, wird es für sie schicksalhaft. Sie bricht in die Stadt auf, die Gänse zu verkaufen, damit sie der Tochter ein Medikament anschafft. Auf dem Weg zum Markt verliert schon der Wald seinen freundlichen Charakter:

> *Schwer und drückend lag die Luft, die fallenden Dünste verhüllten alles, selbst das Grauen des Morgens. Nass und glitschig war der Weg, mit jedem Schritt stolperten die müden Füße. Plötzlich schrien die Gänse scharf auf:* [...]. (Klostermann 2003:102)

Auf dem Rückweg verändert sich die Waldstimmung in eine noch bedrückendere:

> *Ein grauer, trauriger Tag. Der Wald, durch welchen ihr Weg sie führte, lag schweigend da, ein Bild entsetzlicher öde. Schwarz hingen die zerzausten Zweige der Fichten von den Ästen, als drückte sie eine bleierne Last; kein Grün, kein frischer Farbton. Am Himmel standen weißliche, zur Erde herabstrebende Wolkenfetzen.* (Klostermann 2003:102)

Zuletzt erliegt die schon beträchtlich entkräftete Alte ihrem Alter und stirbt inmitten des Waldes:

> *Ein Strom Blutes entquoll dem Mund. Für einen Augenblick färbte sich die schwarze Moorerde rot, dann wurde alles wieder düster braun, wie die faulenden Blätter des Heidelbeergestrüpps.* (Klostermann 2003:103)

Auch in den letzten drei Ausschnitten verwendet Klostermann einen reichen, bildhaften Wortschatz, dennoch bleiben seine Betrachtungen ständig realistisch. Obgleich der indirekte Vergleich der sterbenden Alten mit moderndem Laub zu bemerken ist, verliert der Text nichts an seiner realistischen Exaktheit.

3. Schlussfolgerungen

Die Natur nimmt in den frühen Erzählungen Klostermanns eine zentrale Stellung ein. Die Natur- und Landschaftsbeschreibungen übernehmen oft menschliche Eigenschaften. Durch diese personifizierte Stilisierung der Natur werden ihre Nähe dem Menschen gezeigt und gleichsam ihr Übergewicht unterstrichen. Der Autor schenkt sogar kleinen Details Aufmerksamkeit, die durch die Eingriffe der Natur mit ihrer Rasanz deutlich werden. Die sämtlichen in ihr abspielenden Handlungen sind immer streng wissenschaftlich erklärbar, nicht einmal in den Metaphern entfernt sich Klostermann von der realistischen Auffassung seiner Erzählungen. Müssen seine Helden den Naturgesetzen folgen, dann treten die nationalen für den Böhmerwald typischen Polaritäten in den Hintergrund. Falls ihre Gesetze und ihr Gleichgewicht aus einem beliebigen Grund verletzt werden, kann man für die Bewohner nichts Gutes erwarten.[3]

Oft skizziert Klostermann in seinen Beschreibungen die Natur mit „Aquarellfarben“. Der Umfang der Erzählungen ermöglicht keine detaillierte Schilderung, jedoch kann eine solche Darstellung auch ausreichend kontrastreich sein, damit sie auf den Leser die Stimmung des Augenblicks überträgt, die der Autor gerade zu vermitteln versucht. Der alte Wald gerät oft in Kontrast zu wechselnden Bedingungen der umliegenden Welt, die von seinem größten Gegenspieler – dem Menschen – bestimmt werden. Die Natur verzeiht den Helden nichts, sie ist weder grausam noch wehrlos, sie richtet sich einfach nach Gesetzmäßigkeiten, die außerhalb einer solchen menschlichen Auffassung stehen. Die Helden bestehen oder verlieren vor ihr. Nichts Anderes lässt die Natur in Klostermanns Erzählungen zu, was allerdings der realistischen Auffassung der Landschaft entspricht. Es gibt keinen Platz für ein starkes romantisches Motiv, das darauf hinweist, wer dem Wald unterliegt.

Von nicht weniger Interesse ist, dass Klostermann über die Landschaft als lebendige Gemeinschaft nachgedacht hat, die nicht nur das ökonomische Potenzial (Holzgewinnung im Wald) hat, sondern auch als Träger eines gewissen Gedächtnisses zu sehen ist. Durch diese Intention kann die poetische Botschaft Klostermanns eine minimale Brücke zu den gegenwärtigen environmentalen Reflexionen schlagen.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

KLOSTERMANN, Karel (2003). *Faustins Geschichten aus dem Böhmerwald. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Gerold Dvorak.* Passau.

[3] Z. B. die Konjunktur, die durch das Käferparadies verursacht worden ist, das nach dem Orkan eingetreten ist, der Böhmerwald im Oktober 1870 betroffen hat.

Sekundärliteratur:

AHRNDT, Mareile (1995). *Karl Klostermann (1848–1923) als Schriftsteller in zwei Sprachen. Die allmähliche Wandlung eines Deutschen zum tschechischen Literaten.* Frankfurt am Main.

JANÁČKOVÁ, Jaroslava (1985). *Stoletou alejí. O české próze minulého věku.* Praha.

LANGFELLNER, Rudolf (1940). *Das Schrifttum des Böhmerwaldes nach Stifter bis auf die Gegenwart. Mit einem Anhang über die tschechische Literatur.* Praha.

MAIDL, Václav (2000): Klostermannovy literární začátky v kontextu německé literatury. In: NIKL, Ivan (Hrsg.): *Karel Klostermann – spisovatel Šumavy*. Sborník literárních příspěvků z česko-německého sympozia, Sušice 17.–19. září 1998. Klatovy, S. 33–37.

MAIDL, Václav (2006): Krajina a literatura staré Šumavy. In: SPURNÝ, Matěj (Hrsg.): *Proměny sudetské krajiny.* Domažlice, S. 60–74.

PAVERA, Libor (2000): Adalbert Stifter – předchůdce K. Klostermanna?. In: NIKL, Ivan (Hrsg.): *Karel Klostermann – spisovatel Šumavy. Sborník literárních příspěvků z česko-německého sympozia, Sušice 17.–19. září 1998.* Klatovy, S. 43–46.

RIEDLBAUCHOVÁ, Tereza (2009): Nad Klostermannovými díly Böhmerwaldskizzen a V srdci šumavských hvozdů. In: VIKTORA, Viktor (Hrsg.): *V ráji realistickém. Sborník příspěvků ze sympozia věnovaného Karlu Klostermannovi a realismu v české literatuře. Klatovy 24. a 25. duben 2008.* Klatovy, S. 72–80.

SCHAMA, Simon (2007). *Krajina a paměť.* Praha.

ŠIDÁK, Pavel (2012): Sémantika krajiny v literárním díle. In: KOMENDA, Petr (Hrsg.): *Místo – prostor – krajina v literatuře a kultuře. Literární tematologie v pohledu vědních disciplín.* Olomouc, S. 83–89.

TOMÁŠEK, Martin (2016). *Krajiny tvořené slovy. K topologii české literatury devatenáctého století.* Praha.

VOISINE-JECHOVÁ, Hana (2009): Pronikání popisu přírody do zobrazení člověka. In: VIKTORA, Viktor (Hrsg.): *V ráji realistickém. Sborník příspěvků ze sympozia věnovaného Karlu Klostermannovi a realismu v české literatuře. Klatovy 24. a 25. duben 2008.* Klatovy, S. 6–13.

WEBER, Kurt-H. (2010). *Die literarische Landschaft. Zur Geschichte ihrer Entdeckung von der Antike bis zur Gegenwart.* Berlin.